



seit 1558



„...hat soeben seinen Beziehungsstatus gewechselt“ - Blockierung von Konditionierungseffekten im Kontext der Partnersuche

Florian Bankes, Anne Frick, Karen Hamann, Wiebke Struckmann und Beate Wienecke
Leitung: Nicolas Koranyi

Einleitung

Du bist Vergeben? Egal wie viel Positives ich mit dir in Verbindung bringe, wirst du nicht ansprechender auf mich wirken. Doch was passiert, wenn ich beispielsweise auf Facebook erfahre, dass Du deinen Beziehungsstatus gewechselt hast? Bist Du dann auf einmal interessant für mich?

Forschung zur Partnersuche hat mittels des Paradigmas der evaluativen Konditionierung gezeigt, dass sich positive Einstellungen gegenüber Singles wie erwartet ausbilden, wenn die Person mit positiver Kontextinformation präsentiert wird, nicht aber gegenüber Vergebenen. Dies führen die Autoren auf einen Selbstregulationsprozess zurück, der die Bildung affektiver Bindungen bezüglich nicht verfügbarer Optionen verhindert (Koranyi, Gast & Rothermund, 2012).

In unserer Studie wollen wir der Frage auf den Grund gehen, wie genau dieser selbstregulatorische Mechanismus abläuft.

Hypothese 1: Hemmung der positiven Assoziationsbildung bei Vergebenen in der Konditionierungsphase

Hypothese 2: Blockierung des Zugriffs auf positive Assoziationen während des Bewertungsprozesses



Methode

73 Single-ProbandInnen (davon 38 Frauen)



Beziehungsstatus: Vergeben

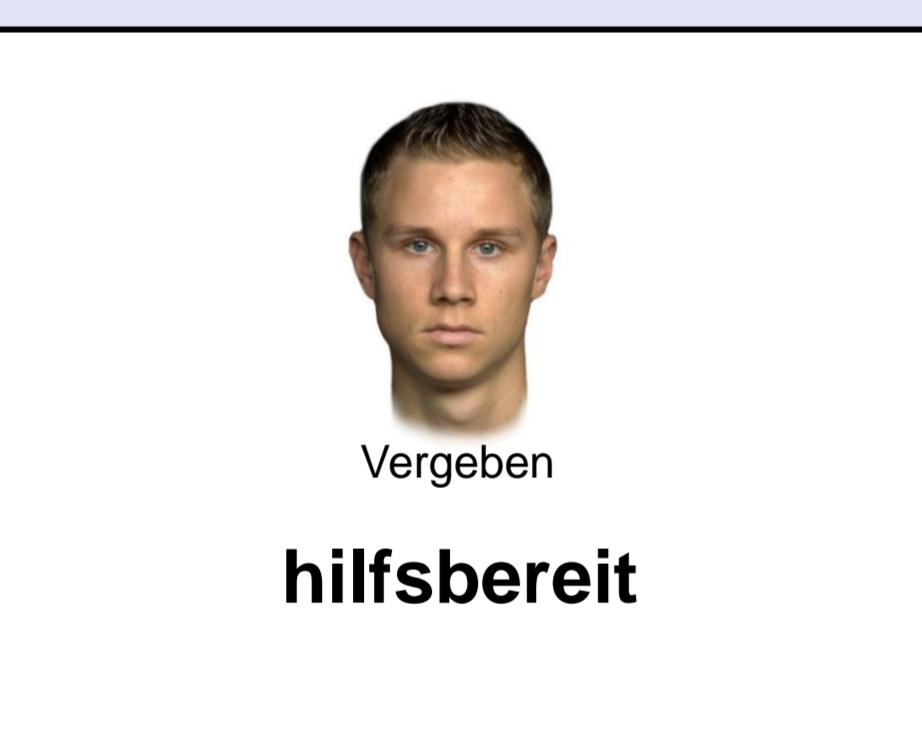


Beziehungsstatus: Auf der Suche

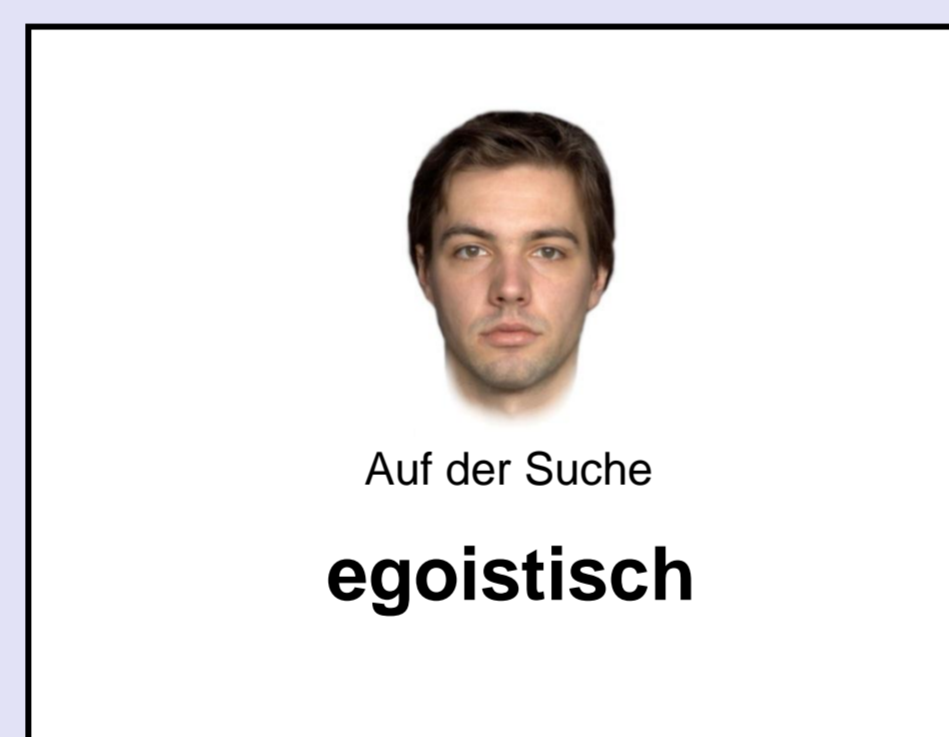


1. Explizites Pre-Rating

Positive Konditionierung



Negative Konditionierung



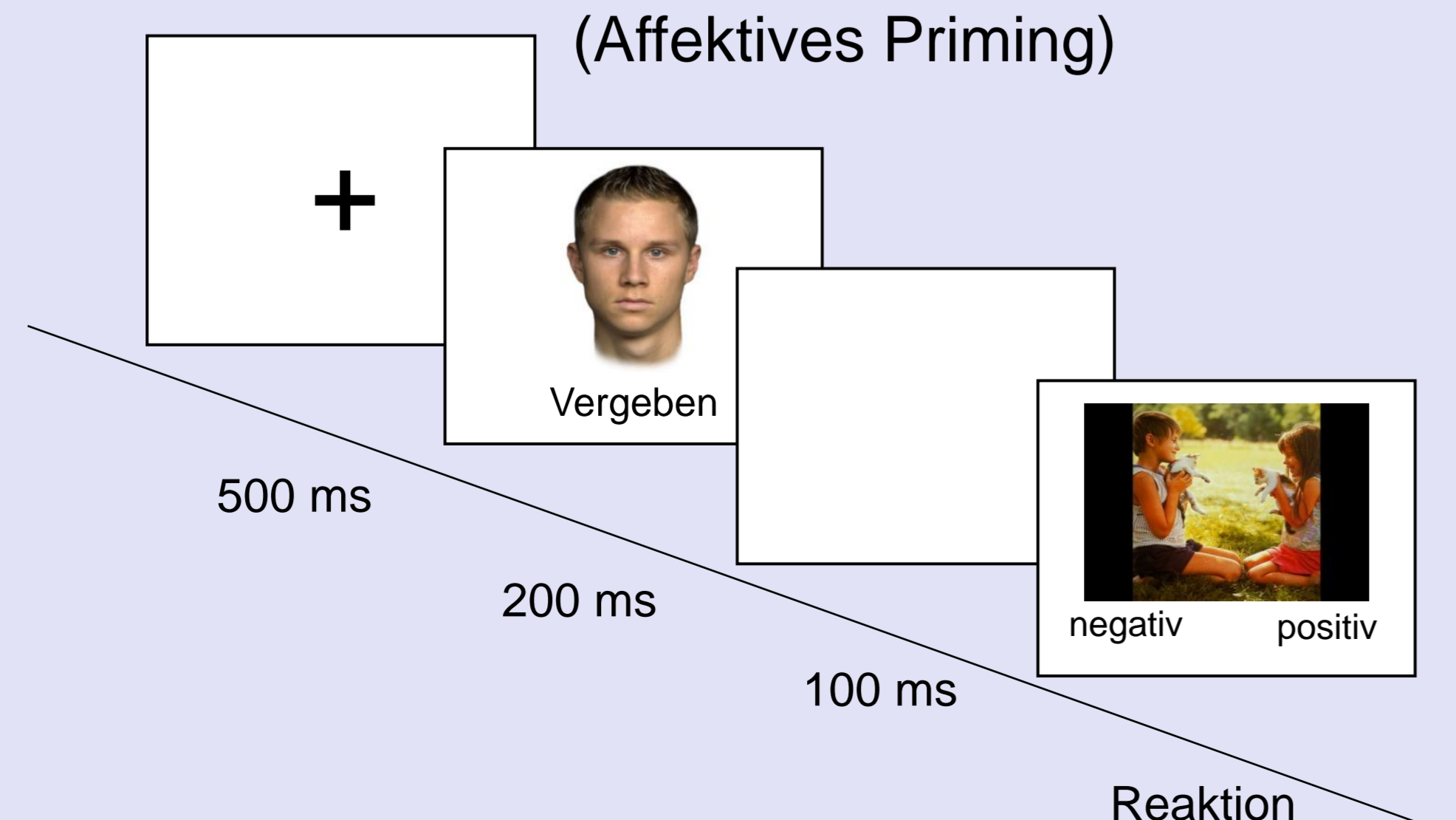
2. Evaluative Konditionierung (8 neutral bewertete Gesichter)

50%: Kein Beziehungsstatuswechsel
Auf der Suche → Auf der Suche
vergeben → vergeben

3. Manipulation des Beziehungsstatuswechsels

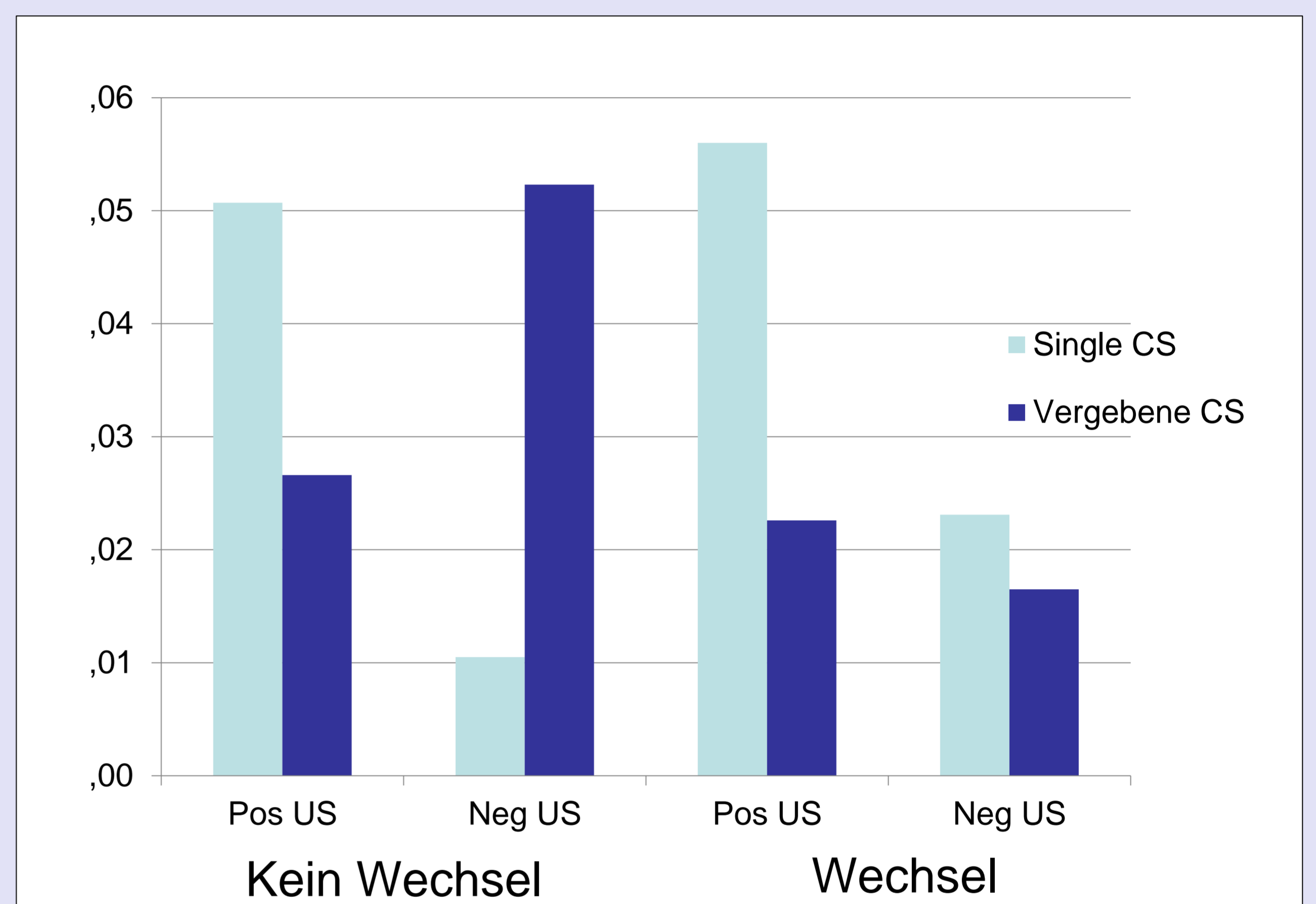
50%: Beziehungsstatuswechsel
Auf der Suche → vergeben
vergeben → Auf der Suche

5. Implizites Rating (Affektives Priming)



Ergebnisse

Affektiver Priming-Effekt auf Grundlage der Falschkategorisierung



Zweifach-Interaktion (Beziehungsstatus x US-Valenz)
 $F(1,71) = 5,52; p = 0.022$

Besserbewertung der Single-CS vs. Vergebene-CS für positive US ($p=.044$)
Keine Bewertungsunterschiede im Falle negativer US ($F<1.8$)

Dreifach-Interaktion
(Beziehungsstatus x US-Valenz x Beziehungsstatuswechsel)
 $F < 1$

Diskussion

Die Ergebnisse unserer Studie sprechen für die erste Hypothese. Sowohl in der Beziehungsstatuswechsel- als auch in der Nichtwechselbedingung zeigte sich dasselbe Mittelwertmuster. Dies impliziert, dass im Falle vergebener Personen die Bildung positiver Assoziationen in der Konditionierungsphase gehemmt wird.

Die vorliegenden Befunde liefern einen Hinweis auf die Wirkungsweise des von Koranyi et al. (2012) untersuchten Mechanismus, der in einer Umgebung, in der der Beziehungsstatus selten wechselt, hochwirksam ist.

Darüber hinaus bieten die Ergebnisse auch einen Erklärungsansatz für die Bildung problematischer affektiver Bindungen gegenüber nicht mehr verfügbaren Optionen. Solange die Nicht-Verfügbarkeit einer Option nicht eingetreten oder bekannt ist (z.B. aufgrund einer Verwechslung oder Unkenntnis des Beziehungsstatus) können sich über EC-Prozesse stabile positive Assoziationen ausbilden. Diese bleiben, ungünstigerweise, auch dann noch bestehen, wenn die Nicht-Verfügbarkeit offenkundig wird. Möglicherweise liegt dieser Prozess Alltagsphänomenen zugrunde, wie z.B. anhaltendem Liebeskummer, wenn der Schwarm, der vor kurzem noch Interesse bekundet hat, plötzlich in einer anderen Beziehung ist.